

## Die reformpädagogischen Bewegungen der Niederlande und Deutschlands in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Vergleich

»**D**IE SCHULE WAR EIN GEFÄNGNIS. Es ist überraschend, in wie vielen Jugenderinnerungen das Wort gebraucht wird, manchmal mit, meist aber ohne jede Ironie.«<sup>1</sup> So fasst Hugo Röling seine Auswertung von Erinnerungen an die Schulzeit um 1900 zusammen. Viel hat sich seitdem im Schulleben verändert. Aus dem Gefängnis von einst ist ein pluraler Lebensraum geworden, in dem Lehrer, Eltern und Schüler über Teilhaberechte verfügen. Die Prügelstrafe wurde abgeschafft, statt soldatischer Tugend steht demokratisches Lernen auf dem Plan. Schule ist heute ein Lebensraum, in dem Konflikte zivilgesellschaftlich gelöst werden und politisches Engagement vermittelt wird. Ein entscheidender Akteur in diesem Prozess einer zivilgesellschaftlichen Umgestaltung von Schule waren die reformpädagogischen Bewegungen, die in ganz Europa und Nordamerika um 1900 entstanden. Sie forderten eine neue Erziehung, die von den Bedürfnissen des Kindes ausgehen sollte, statt die von Erwachsenen gesetzten Inhalte in den Mittelpunkt zu stellen.

In Deutschland und in den Niederlanden trafen diese Bewegungen allerdings auf völlig unterschiedliche Bedingungen in der Schulpolitik. In den Niederlanden hatte im 19. Jahrhundert der »Schulstreit« um konfessionelle Privatschulen getobt. Gelöst wurde dieser Konflikt erst durch eine Verfassungsreform im Jahre 1917, in der das Recht auf eine vollständige Finanzierung von Privatschulen aus staatlichen Mitteln zugesichert wurde. In der Folge konnte sich in den Niederlanden ein einmaliges Privatschulwesen etablieren, das vom bürgerschaftlichen Engagement der Trägervereine lebt und in dem heute knapp 70 Prozent der niederländischen Kinder unterrichtet werden. Im Gegensatz dazu übernahm der Staat im deutschen Schulsystem die Verantwortung. Private Volksschulen verbot die Weimarer Reichsverfassung von 1919 fast vollständig. Zugleich ließ diese Verfassung aber auch viel Raum für kreative staatliche Schulpolitik in den einzelnen Ländern Deutschlands.

Damit war zu Beginn der 1920er Jahre in den Niederlanden und in Deutschland ein politischer Rahmen geschaffen, der es Reformpädagogen möglich machte, ihre Ideen in die schulische Praxis zu übertragen. Während in den Niederlanden die Pädagogen selber Privatschulen gründen konnten, schufen in Deutschland liberale und sozialdemokratische Bildungsministerien staatliche Alternativschulen. In Deutschland gab es um 1930 mindestens 200 Reformschulen, in den Niederlanden

1 H. RÖLING: *Jeugdherinneringen aan de school uit Nederland en Vlaanderen*. In: *Leidschrift* 20 (2005) H. 2, S. 130 (Übersetzung durch den Verfasser).

mindestens 100, Reformschulen waren in der Zwischenkriegszeit also eine bedeutende Erscheinung. Es fallen aber Unterschiede in der methodischen Ausrichtung der Reformschulen in den beiden Ländern auf. In den Niederlanden arbeitete man oft mit pädagogischen Konzepten, die aus dem Ausland importiert wurden, vor allem zu nennen sind die Methoden der Italienerin Maria Montessori und der Amerikanerin Helen Parkhurst. In Deutschland schufen viele Schulen ihre eigenen Methoden, angeregt von der Jugendbewegung oder vom sozialdemokratischen *Bund entschiedener Schulreformer*.

Nach 1933 trennte sich dann die Geschichte der Reformpädagogik. In Deutschland schlossen sich einige der Reformschulen willig dem Nationalsozialismus an und gaben ihre Erziehungsziele dabei preis, eher links orientierte Schulen wurden geschlossen. In den Niederlanden konnte dagegen die in den Schulexperimenten der 1920er Jahre gemachten Erfahrungen gesammelt und dem allgemeinen Schulwesen als Methoden zur Verfügung gestellt werden.

In diesem Forschungsprojekt soll in einem ersten Schritt die Reformschullandschaft der 1920er Jahre verglichen werden. Durch eine Auswertung der Akten des niederländischen Bildungsministeriums soll die geschätzte Zahl der Schulen verifiziert werden. Zu fragen ist, warum sich in den beiden Ländern jeweils unterschiedliche Reformströmungen durchgesetzt haben. Was machte beispielsweise Maria Montessori für die Niederlande so attraktiv, während sie in Deutschland weitgehend ignoriert wurde?

Anschließend sollen in Fallstudien einzelne Schulen vor Ort untersucht werden. Was für Auswirkungen hatte es auf die Schulen, ob sie privat oder staatlich betrieben wurden? Wie entwickelte sich das Schulleben zwischen den Akteuren: Lehrern, Eltern und Schülern? Zu prüfen ist auch, ob es eine nationale Reformschulkultur gab, die an allen Schulen ähnlich war, auch wenn man unterschiedlichen Bewegungen angehörte. Die gesamtgesellschaftliche und die lokale Perspektive zusammenfassend will die Arbeit klären, wie die reformpädagogischen Bewegungen dazu beigetragen haben, Schule als zivilgesellschaftliches Handlungsfeld zu entwickeln.

Johannes Bock